

Bericht über den Besuch im Roma-Projekt in P.

Karwoche 2010

Institut für Sozialarbeit
DDr. Gernot Haupt, MAS
Töschling 12
9212 Techelsberg am Wörthersee
T+F: +43 4272 45299
E-Mail: office@ifsoz.org
Homepage: www.ifsoz.org

Montag, 29. 03. 2010

Morgens in Villach ein zweistündiges Gespräch mit Univ.-Prof. Dr. W. über Partizipation in und durch Projektarbeiten mit SchülerInnen. Meine Roma-Schulprojekte spielen dabei eine wichtige Rolle. Abends in Innsbruck ein langes Gespräch über unser Roma-Projekt in P. mit der Innsbrucker FH-Studentin der Sozialarbeit V., die ihre Diplomarbeit über Roma und Sozialarbeit verfasst. Treffen mit L., einer rumänischen Bekannten aus Timisoara, die jetzt sechs Monate durchgehend in einem Tiroler Dorf bei einer Familie als 24-Stunden-Pflegerin gearbeitet hat. Sie verdiente 1060,- € pro Monat, davon ging der erste Monatsgehalt für die Reisekosten und den Mitgliedsbeitrag beim Vermittlungsverein auf, sie hatte keinen freien Tag und pro Tag ca. drei Stunden Freizeit. Ich nehme sie mit nach Rumänien.

Dienstag, 30. 03. 2010

Anreise nach Timisoara von Innsbruck aus, diesmal über die Westautobahn. Unterwegs verliere ich zwei Teile der Bodenplatte, der Kilometerzähler und die Klimaanlage fallen aus, ich stelle mich also bereits auf rumänische Verkehrsverhältnisse ein. Sonst verläuft die Anreise problemlos, das Zimmer im Kloster ist vorbereitet.

Mittwoch, 31. 03. 2010

Morgens Gespräch mit H., dem Leiter der Caritas Timisoara. Er informiert mich über den aktuellen Stand des Projektes.

Die Wirtschaftskrise habe Rumänien stark getroffen, die Stimmung sei nicht gut, der Staat müsse 30.000 Angestellte entlassen, davon seien 10.000 Lehrer, 12.000 Beamte und 8.000 Eisenbahner. Auch im Bergbau gebe es Entlassungen. Es gelte aber weiterhin die Regel, dass jeder Arbeitnehmer 2% seiner Lohn- und Einkommenssteuer für Sozialprojekte zweckwidmen kann, und dass jedes Unternehmen 3% von seinen Umsatzsteuern als Sozialsponsoring von der Steuer abschreiben kann. Die Caritas nütze diese Möglichkeit bei befreundeten Unternehmen, hier wäre aber noch eine Weiterentwicklung und Steigerung möglich. Ich nehme mir vor, die Kärntner Unternehmen in Rumänien auf diese Möglichkeit hin anzusprechen.

In P. selbst wäre es in seinen Augen notwendig, für den lokalen Obstbau und die traditionellen Obstplantagen in der Umgebung von P. einen Investor zu finden, der auch Roma eine Chance gibt. Zur Tagesstätte: Das derzeitige Haus sei zu klein und nur provisorisch gewidmet, weil für einen Dauerbetrieb weitere bauliche Auflagen zu erfüllen wären, die hohe Kosten verursachen. Die Suche nach einer Alternative sei schon längere Zeit im Gange. Die Bürgermeisterin habe ein Haus gleich neben der Volksschule angeboten und der Stadtrat habe dieses auch freigegeben. Dieses Gebäude würde ausreichend Platz bieten, sei allerdings in einem sehr schlechten Zustand und würde Investitionen von ca. 80.000,- € erfordern. Als Alternative überlege man ein eigenes Haus zu kaufen, das im Besitz der Caritas bleibe. Dafür wären ca. 50.000 – 60.000 Euro notwendig, die aber derzeit nicht vorhanden seien. Es bestehe die Hoffnung, über T. von der Caritas Satu Mare, der für internationale Roma-Projekt-Gelder angesucht hat, ev. zu einer Teilfinanzierung zu kommen. Das Projekt in P. stehe jedenfalls auf der Liste der potenziellen Empfänger, da es sich um eine große, regionsübergreifende Ausschreibung handle, die mehrere Projekte umfassen müsse.

Das vom Interkulturellen Zentrum in Timisoara ausgearbeitete Konzept für eine EU-Förderung zur Arbeitsvermittlung habe von der Caritas nicht unterzeichnet werden können, weil damit auch die Verpflichtung zu einer 2-jährigen Weiterführung nach Förderungsende auf eigene Kosten verbunden gewesen sei, was die Caritas aufgrund ihrer eigenen unsicheren Finanzierung über Spenden nicht garantieren könne. H. weist darauf hin, dass der Bereich der Sozialökonomie in Rumänien noch nicht entsprechend entwickelt sei.

Die Tagesstätte funktioniere seiner Meinung nach sehr gut. Frau F. sei sehr energisch und leiste gute Arbeit. Eine Angestellte werde über die Gemeinde bezahlt, unser Rom über die nationale Roma-Organisation. Sie verwendeten ca. 100 – 200 Euro pro Monat für die Kosten, die für die Ausstellung bzw. Reparatur der Papiere erforderlich seien. Ich bekomme die Bestätigung über die Einzahlung der 3.000,- €, die versehentlich an die alte Adresse geschickt worden war.

Am Vormittag Treffen mit C. von Interkulturellen Zentrum in Timisoara. Er erzählt vom Treffen in P. mit den beteiligten Personen (Bürgermeisterin, SozialarbeiterInnen des Jugendamtes, Roma-VertreterInnen aus dem Kreis und aus der Kolonie in P.) und den Resultaten aus seiner Sicht:

- Der Rom aus unserem Projekt (V.) sei über das nationale Roma-Förderprogramm von der Bürgermeisterin angestellt worden, das IIZ betreibe ein „Monitoring“ seiner Arbeit.
- Das Projekt „Zweite Chance“, durch das erwachsenen Roma eine Alphabetisierung und der Abschluss von höheren Schulklassen ermöglicht werde, könne für nächstes Jahr beantragt werden. Die Schule müsse dazu einen Antrag stellen, dann werde von der Schulverwaltung dafür entsprechendes Lehrpersonal zur Verfügung gestellt, dessen Kosten von der öffentlichen Hand bezahlt würden.
- Der ausgearbeitete EU-Projektantrag sei von der Caritas nicht unterschrieben worden, weil für diese die Fortsetzung des Projekts für zu riskant gewesen sei und die Vorbereitungszeit zu kurz gewesen sei. Ein Schwerpunkt auf Errichtung von Infrastruktur (Renovierung des Gemeindehauses für die Tagesstätte) sei in solchen Projekten allerdings sehr selten gegeben, der Fokus liege vorwiegend auf Training und Schulung.

Im April gebe es eine neue Runde von Anträgen, die eine größere Summe (Minimum 200.000 €) beträfen und für eine größere Region mit mehreren Einzelprojekten gedacht seien. Dabei sei P. in Evidenz.

Am Nachmittag Fahrt nach P. und Gespräch mit F. und V. sowie Frau S., Vizedirektorin der Schule, in der Tagesstätte. Frau F. gibt uns einen Überblick über die Zahl der Kinder. 17 Kinder kämen vormittags, 19 Kinder kämen nachmittags. Insgesamt gebe es im Dorf 74 Roma-Kinder, die schulpflichtig wären. In den Klassen 1 bis 10 gebe es insgesamt 61 Roma-Kinder, davon seien 53 immer anwesend, 10 gingen nur teilweise. 11 Roma-Kinder gingen also überhaupt nicht zur Schule. Derzeit gebe es noch Lücken im Gesetz, sodass eine verpflichtende Anwesenheit in der Schule nicht zwingend vorgeschrieben sei. Von den 36 Kindern, die die Tagesstätte besuchen, hätten drei noch nie gefehlt. Voriges Schuljahr seien 24 Roma-Kinder in der Tagesstätte gewesen. Drei SchülerInnen aus der Tagesstätte hätten das letzte Schuljahr mit Auszeichnung abgeschlossen, elf mit Gut, zehn mit Zufriedenstellend, kein Kind sei durchgefallen. Heuer könnten zwei Kinder durchfallen, eines davon

sei aus einem anderen Dorf erst vor kurzem zugezogen, das andere sitze mit seiner Schwester, die um 4 Jahre jünger sei, in der 1. Klasse. Hier gestalte sich die Arbeit schwierig, weil die Eltern die Arbeit der Tagesstätte nicht unterstützten. Es gebe auch Anträge von Nicht-Roma, die ihre Kinder gerne in der Tagesstätte einschreiben würden, aber aus Platzgründen sei dies derzeit leider nicht möglich. Ich stelle fest, dass ein Aufbrechen der ethnischen Trennung sehr wünschenswert wäre.

Jetzt zu Ostern werde am Gründonnerstag ein kleines Fest gefeiert, Brot und Säfte hätten als Geschenke vom Bäcker und vom lokalen Händler aufgetrieben werden können. Auch hier kommt der Plan zur Renovierung des gemeindeeigenen Hauses bzw. der Ankauf eines Hauses durch die Caritas zur Sprache.

Frau F. berichtet aber auch darüber, dass es LehrerInnen in der Schule gebe, die kein Interesse an der speziellen Förderung der Roma-Kinder hätten. Die Kinder erzählten nach der Schule, dass sie in den letzten Bänken sitzen müssten und nicht aufgerufen würden, wenn sie sich melden, obwohl sie nun durch die Tagesstätte gut vorbereitet seien. Frau F. habe auch die Kritik bekommen, dass alle Kinder der Tagesstätte denselben Aufsatz abgegeben hätten, worauf Frau F. erklärte, sie hätte den Aufsatz gemeinsam mit den Kindern erarbeitet, wobei jedes Kind seinen eigenen Beitrag geleistet habe.

V. berichtet von einem neuen Auftrag, den er von der Nationalagentur der Roma erhalten habe. Dieses neue Projekt heiße: Alle in den Kindergarten – alle in die Schule. Er sei dabei, alle Kinder zu erfassen, die im Kindergartenalter seien. Dies sei auch gut, da die Familien sich dadurch auf die Tagesstätte vorbereiten könnten. Manchmal sei allerdings der Wille der Eltern ein Hindernis. Es sei schon vorgekommen, dass sie die Dokumente für die Gratis-Schulrequisiten mühsam zusammengestellt hätten, aber die Kinder seien dann gar nicht gekommen. Wenn in einer Familie niemand arbeite und deshalb am Morgen alle in den Betten liegen bleiben, empfänden es manche Kinder als Strafe, aufstehen und in die Schule gehen zu müssen. So gebe es eine Familie, in der von 10 Geschwistern keines die Schule besuche. Gemeinsam mit der Bürgermeisterin seien sie daraufhin in die Familie gegangen. Diese habe die Kürzung der Sozialhilfe angedroht, daraufhin gingen die schulpflichtigen Mädchen jetzt in die Schule. Wenn die Kinder auf den Geschmack gekommen seien, kämen sie aber gerne. Außerdem bekämen sie ein kleines Geschenk, wenn sie ein Monat lang regelmäßig gekommen seien. Ein Problem stellten die AussteigerInnen in der 5. Klasse dar. Hier komme es erstens zur Umstellung vom KlassenlehrerInnen-System auf das FachlehrerInnenprinzip und die Anforderungen insgesamt stiegen. Außerdem komme es immer wieder vor, dass die Mädchen in diesem Alter zu Hause bleiben müssten, um auf ihre kleineren Geschwister aufzupassen. Frau F. erzählt von einem solchen Fall, wo die Mutter im Ausland gearbeitet habe, der Vater sei ins Gefängnis gekommen, das Mädchen habe zu Hause bleiben müssen, um die Geschwister zu betreuen. Als die Mutter aus dem Ausland wieder zurückgekehrt sei, habe sich das Mädchen so geschämt, in ihrem Alter noch in der 5. Klasse zu sitzen, dass es den Schulbesuch abgebrochen habe. Ein weiterer Grund sei auch die Diskriminierung durch die Mehrheitsbevölkerung. So wollen manche die Kinder nicht berühren und sie müsse in Elternkomitee immer wieder betonen, dass auch Roma-Kinder intelligent seien und auch „unsere Kinder“ seien. V. gehe auch regelmäßig in die Schule und versuche, Vorurteile abzubauen, aber das sei noch sehr schwer. Am 1. Juni werde man ein Festessen für die LehrerInnen organisieren, weil viele von ihnen noch nie im Tageszentrum gewesen seien.

Frau F. berichtet auch von dem Treffen, das das Interkulturelle Zentrum unter C. in P. durchgeführt habe. Es seien sehr viele Personen und Repräsentanten auch von der Kreisebene sowie viele Roma aus P. vertreten gewesen. Alle Roma hätten betont, dass die Lage brenne und dass es kaum

Arbeitsplätze gebe. Viele derer, die bisher in der Industrie in der nächsten Bezirksstadt angestellt gewesen seien, wären nun wieder arbeitslos und müssten von 125 Lei/Monat (=30,15 EUR) Sozialhilfe leben. Eine Familie mit 7 Personen bekomme ca. 365,- Lei/Monat (=88,03 EUR), für jede weitere Person in der Familie zusätzlich 30 Lei (=7,23 EUR).¹ Derzeit gebe es eine Diskussion über die Kürzung der Sozialhilfe, weil der Präsident erst kürzlich gesagt habe, dass hauptsächlich Roma die Empfänger der Sozialhilfe seien. Als dann von den VertreterInnen der öffentlichen Stellen bei dieser Sitzung festgestellt worden sei, dass es bis zum Anlaufen des Projektes mindestens 3-6 Monate dauere, seien viele Roma aufgestanden und weggegangen. Von Frau S., der Vizedirektorin der Schule, die beim Gespräch anwesend ist, wird festgehalten, dass es aus ihrer Sicht für das Projekt „Zweite Chance“ derzeit keinen Platz in der Schule gebe, weil man bereits in zwei Schichten unterrichten müsse und der Neubau der Schule schon seit einigen Jahren auf demselben Stadium des Rohbaus stehenbleibe. Außerdem sei dafür noch viel Bewusstseinsarbeit im Lehrkörper erforderlich.

Frau F. betont, dass sich die Lage auch dadurch verschärft habe, dass einerseits die Kosten für die Beschaffung der Dokumente höher geworden seien. So hätten sich Gebühren für bestimmte notwendige Bestätigungen drastisch erhöht. Der Nachweis, dass jemand keinen Grundbesitz habe, sei z.B. von 1 Leu auf 3 Lei gestiegen. Ein vollständiger Antrag auf Gewährung einer Unterstützung für Schulrequisiten betrage pro Familie ca. 13 Lei, was für manche nicht leicht zu bezahlen sei. Andererseits erhöhe sich der bürokratische Aufwand enorm. So müssten für die Gewährung der Beihilfe zum Kauf der Schulrequisiten vier Akten pro Kind (Geburtsurkunde, Nachweis über das monatliche Kindergeld, über die Geburtsbeihilfe und das Einkommen der Eltern bzw. den Empfang der Sozialhilfe) angelegt und ausgefüllt werden und dies auch bei Geschwistern bei jedem Kind extra. So habe sie für 74 Dossiers für Schulrequisiten 184 Bestätigungen vom Finanzamt einholen müssen. Außerdem habe sich die Gesetzeslage geändert. Bisher hätten z.B. Geburtsurkunden auch ohne Beisein der Eltern beantragt werden können. Nun sei die Anwesenheit der Eltern bei der Antragstellung erforderlich. Erstens verteuere die Anreise beider Elternteile in die nächste Bezirksstadt die Antragstellung, außerdem sei es oft schwierig, einen passenden Termin zu finden, wenn ein Elternteil oder beide doch gerade arbeiten. Es gebe aber immer wieder Fälle von fehlenden Dokumenten, so sei erst kürzlich wieder ein 10-jähriges Kind ohne Geburtsurkunde gefunden worden oder ein 6-jähriges Kind, das bei keinem Hausarzt eingeschrieben gewesen sei.

Die soziale Lage unter den Roma spitze sich weiter zu, es gebe wieder verstärkt offene TBC in der Roma-Siedlung und manche Kinder erzählen am Montag, dass sie seit der letzten Mahlzeit im Tageszentrum am Freitag nichts mehr gegessen hätten.

Ich fahre noch auf den Friedhof, weil eine alte Freundin, eine ehemalige Klosterschwester, die uns im Roma-Viertel viel geholfen hat, letzten Monat gestorben ist.

Zurück in Timisoara bin ich bei L. eingeladen. Sie feiert Geburtstag. Es gibt zwei große Torten mit weißen Marzipan-Rosen.

¹ Der Mindestlohn beträgt übrigens 0,81 €/Stunde oder 149,39 €/Monat brutto (619,83 Lei). Stand 16. 12. 2009

Gründonnerstag, 01. 04. 2010

In der Früh fahre ich nach Satu Mare, ca. 600 km. Die Straße, obwohl die Hauptverbindung zwischen zwei Kreisländeshauptstädten, ist übersät von Schlaglöchern, die teilweise 25 cm tief sind. Am späten Nachmittag dort angekommen mache ich einen Rundgang durch die Stadt. Sie macht einen wesentlich ärmeren Eindruck als Timisoara, viele Häuser in unmittelbarer Nähe des Hauptplatzes sind nicht renoviert. T. von der Caritas Satu Mare holt mich ab und wir fahren in eine Tagesstätte für Jugendliche in einem Viertel mit vielen Sozialfällen. Dort sprechen wir zuerst über das Roma-Projekt in Ardud, ca. 20 km außerhalb von Satu Mare, das bereits in Osterferien ist und zu dem wir deshalb nicht hinausfahren. Dieses Tageszentrum in Ardud besteht seit 1992, das Dorf hat ca. 6.000 Einwohner und ca. 1.000 Roma. Das Tageszentrum umfasst einen Kindergarten, in dem eine Volksschullehrerin arbeitet, einen Schülerhort, in dem Hilfe und Unterstützung bei den Hausaufgaben angeboten werden. Daneben werden spezielle Kurse angeboten, Nähkurse, Hygienekurse, Theaterkurse, die von einer Dramapädagogin angeboten werden, die Gewalterfahrungen in Rollenspielen aufzuarbeiten versucht. Ein neues Zentrum umfasst den Kindergarten und den Hort, insgesamt 145 Kinder der Klassen 1 bis 8, 60 davon im Kindergarten. Das Haus versteht sich als Einrichtung für sozial benachteiligte Kinder, im Kindergarten sind ca. 30 % Nicht-Roma, im Schülerhort ca. 50 % Nicht-Roma. Bei der Öffnung für Nicht-Roma habe es von beiden Seiten Bedenken gegeben, auf Seiten der Roma z.B. die Befürchtung, etwas zu verlieren, was ihnen gehöre. Aber diese Ängste hätten sich rasch gelegt.

Angesprochen auf die Benachteiligung von Roma-Kindern in der Schule sagt T., in der Schule von Ardud würden Roma nicht in anderen Klassen unterrichtet. Sie hätten auch eine Untersuchung gemacht und festgestellt, dass in reinen Roma-Klassen der Notendurchschnitt zwar besser gewesen sei, das Wissen der SchülerInnen aber schlechter als in gemischten Klassen, in denen die Roma-Kinder allerdings schlechtere Noten erhalten hätten.

Die Aufnahme in das Tageszentrum erfolge nach einem Besuch in den Familien. Dort würden eine PädagogIn, eine SozialarbeiterIn und eine PsychologIn Daten erheben und einen individuellen Plan erstellen. Die PsychologIn arbeite auch mit den Eltern. Diese zahlten einen Beitrag für das Tageszentrum, ca. 5,- € pro Monat. Dieser Beitrag könne in Geld oder in Arbeitsleistung (Holzhacken o.ä.) erbracht werden. Bei der Einführung dieser Beiträge habe es zwar einige Unzufriedenheit gegeben, man habe aber niemanden durch diese Kostenbeiträge verloren. Man veranstalte z.B. ein Faschingsfest für die Eltern im Tageszentrum, um die Akzeptanz zu erhöhen.

Anfangs sei das Essen für die Kinder das Hauptargument gewesen, heute würden die Eltern am Abend die Kinder fragen, was sie heute im Tageszentrum gemacht hätten. Die Familiengröße sei zurückgegangen und die wirtschaftliche Situation in der Roma-Gemeinde habe sich verbessert. Auch die Infrastruktur sei besser geworden, so gebe es jetzt eine Wasserleitung, die ins Viertel verlängert worden sei, eine Straße mit Betonfußwegen. Während früher viele Roma als Tagelöhner in der Landwirtschaft gearbeitet hätten, würden heute viele in der Stadt arbeiten, so z.B. bei der Firma Drechselmaier, einer Kabelfabrik. Jugendliche hätten vermehrt einen Schulabschluss von 8 Jahren mit anschließender Berufsschule. Einige arbeiteten, eine Jugendliche aus der Roma-Gemeinde hätte ein Masterat in Psychologie erlangt, eine würde in Klausenburg am Konservatorium Musik studieren. Wichtig sei in seinen Augen ein Schulbesuch bis zu 8. Klasse, wobei heute die Schule praktisch schon voraussetze, dass man Lesen und Schreiben könne. Die Lehrkräfte des Tageszentrums kämen von

öffentlichen Einrichtungen, die Kurse würden aber im Gebäude der Caritas durchgeführt. Heute würde man auch gezielt Roma als Jugendleiter ausbilden.

Das Tageszentrum in Satu Mare besichtigen wir im Anschluss an dieses Gespräch. Es besteht seit mehr als 10 Jahren. Hier sind nicht nur Roma, sondern die KlientInnen kommen aus den untersten sozialen Schichten, wobei allerdings viele Roma darunter seien. In den Garconnieren ohne Küchen und sanitäre Anlagen wohnten teilweise 10 bis 12 Personen. Viele seien illegal besetzt, die „MieterInnen“ hätten keine Verträge. Es handle sich um ein sehr gewaltbereites Milieu und hier habe sich die soziale Lage in letzter Zeit verschlimmert. Vor 10 Jahren seien Familien aus Armutsgründen hier gelandet, heute würden bereits Kinder hier geboren, die noch nie etwas anderes gesehen hätten. Gemeinwesenarbeit sei hier schwer möglich, weil es kein Gemeinwesen gebe. Prägend sei eine sehr hohe Gewalt- und Kriminalitätsrate. Die Aufgabe des Kindergartens und Tageszentrums sei es, vor und nach der Schule alternative Modelle zu zeigen und für die Kinder erlebbar zu machen. Gewalt sei für die Kinder und die zwei SozialarbeiterInnen und die PsychologIn sehr wichtige Themen und Erfahrungsbereiche. Eine Gruppe werde am Vormittag geführt und drei Gruppen am Nachmittag. Eine ErzieherIn arbeite vier Stunden pro Woche.

Das Haus gehöre der Stadt, die auch für Strom und Gas verantwortlich sei, die Nutzung sei über langfristige Verträge gesichert. Im Tagesheim gebe es aus organisatorischen Gründen kein warmes Essen, aber zweimal täglich eine Mahlzeit. Zweimal wöchentlich könnten die Kinder duschen, einmal wöchentlich auch Wäsche waschen. In einem Sportraum biete ein Trainer 2 x wöchentlich für Mädchen und Burschen getrennt Training an. Ein eigener Fußballclub habe auch Erfolge erreicht.

Auf die Frage nach den Aufnahmekriterien heißt es, dass viele vom Kindergarten übernommen würden, dass LehrerInnen auf bestimmte Kinder aufmerksam machen würden und dass SozialarbeiterInnen in die Familien gehen würden. Zweimal pro Jahr würde die Warteliste durchgesehen und nach einer Punktezahl die Neuaufnahmen vergeben.

Es gebe eine Hausregel, wonach sich die Kinder Jetons verdienen könnten, wenn sie Aufgaben ordentlich erledigt hätten und soziale Regeln nicht überschritten hätten. Am Monatsende könnten die Kinder die Jetons auf einem hausinternen Markt gegen Süßigkeiten, Schul- oder Spielsachen eintauschen. Bei mehrfachen Ermahnungen verlören sie ihren Jeton, schlimmstenfalls würden sie auch nach Hause geschickt.

Am Abend werde ich von der Leiterin der Caritas Satu Mare, Frau L., zu einem Konzert in die Philharmonie eingeladen. Junge MusikerInnen zeigen ihre ausgezeichneten Leistungen. Ich schlafe in einem Sozialzentrum. Ich schlafe sehr gut.

Karfreitag, 02. 04. 2010

Morgens fahre ich über Ungarn nach Hause. Die Fahrt verläuft problemlos. Ich kann wegfahren. Für mich ist die Karwoche zu Ende. Für die Roma nicht.

Tätigkeitsbericht von Frau F.

Bericht über die Tätigkeit der Tagesstätte für Romakinder P.

2008

Einweihung der Tagesstätte – 12. 02. 2008

Die Tätigkeit begann in der Hälfte des Schuljahres, zu Beginn des II. Semesters im Schuljahr 2007-2008.

Bei der Eröffnung waren in der Tagesstätte 18 Romakinder der Klassen I und II eingeschrieben, obwohl es in diesen Klassen mehrere Romakinder gab. Aber nur diese 18 wollten in die Tagesstätte kommen. Man hat keinerlei Auswahl bei der Einschreibung getroffen, es kamen jene, die es wünschten. Man hat unter den Eltern der Romakinder Aufklärungsarbeit geleistet, um ihnen zu erklären, welches der Zweck dieser Stätte ist und was die Kinder und die Eltern davon hätten. Ich habe das allein gemacht. Von den 18 eingeschriebenen Kindern kamen 16 regelmäßig oder fehlten nur sehr wenig, während zwei von ihnen sich gleich am Anfang zurückzogen.

Vier der 16 Kinder wiederholten die I. Klasse. Am Ende des Schuljahres wurden alle 16 Kinder in die zweite Klasse versetzt, die Zeugnisse lagen zwischen Gut und Zufriedenstellend.

2009

2009 kamen zu uns Kinder aus der I., II. und III. Klasse. Zu den Kindern aus dem vorigen Schuljahr kamen noch 10 Romakinder hinzu, die die erste Klasse besuchten. So waren am Anfang des Schuljahres 26 Romakinder eingeschrieben, wovon zwei sich zurückzogen. Die verbliebenen 24 Kinder wurden alle am Ende des Schuljahres in die nächste Klasse versetzt, drei hatten im Zeugnis im Schnitt Sehr Gut, 11 Gut und 10 Kinder Zufriedenstellend.

2009-2010

In diesem Schuljahr sind 41 Kinder eingeschrieben aus den Klassen I, II, III und IV. Nach einem Monat haben sich 4 Kinder zurückgezogen, die gar nicht lernen wollten, und es gelang uns nicht, die Eltern zu überzeugen, uns die Kinder wieder zu schicken, zumal die Eltern sehr arm sind und die Kinder in der Schule sehr schwach. Wir haben dieses Jahr in der I. Klasse 12 Romakinder. Zu den Kindern der Klassen II und III kamen noch 4 dazu, die letztes Jahr nicht dabei waren und auch die Klasse wiederholen mussten. Die Eltern dieser Kinder haben verstanden, dass ihren Kindern bei uns geholfen werden kann.

Es gibt in den Klassen I, II, III und IV noch Romakinder, die nicht zu uns in die Tagesstätte kommen, weil sie es nicht möchten und die Eltern sie nicht dazu zwingen, obwohl sie sehr arm sind und die Kinder wahrscheinlich sitzenbleiben werden. Die Zeugnisse am Ende des I. Semesters reichten von Gut bis Zufriedenstellend. Wir haben zwei Problemkinder in der ersten Klasse, die sehr schwer die Buchstaben erkennen und fast nicht lesen können. Sie

könnten sitzenbleiben, obwohl wir sehr viel mit ihnen arbeiten und auch die Verbindung zur Lehrerin ständig aufrecht erhalten.

Wir sichern den Kindern unserer Tagestätte die von der Schule geforderten Arbeitshefte, die sehr teuer sind und von den Kindern selbst nicht gekauft werden könnten.

Wir haben noch mit folgenden Schwierigkeiten zu kämpfen:

- -kleiner und nicht entsprechender Standort
- -kein Fernseher, kein Computer
- -der regelmäßige Besuch der Stätte wird durch sehr viel Aufklärungsarbeit in der Kolonie gewährleistet
- -die Sonderbehandlung der Romakinder in der Schule im Vergleich zu anderen Kindern
- -Es gibt viele Romakinder im Schulalter, die sich gar nicht erst einschreiben und ganz auf den Schulbesuch verzichten.
- -es gibt keine gesetzlichen Vorgaben, die die Kinder zum Schulbesuch verpflichten (außer im neuen Schulgesetz, gültig ab September 2010 – A.d.Ü.) und dabei sind die Romakinder die größten Verlierer.

Leiterin der Tagestätte: F.

P., am 12.04.2010

Fotos



Wenn schon für die „heiligen“ Straßen kein Geld da ist, wie erst für Sozialausgaben.



Schnappschüsse aus dem Tageszentrum in P.



Das Haus, das von der Bürgermeisterin für das neue Tageszentrum vorgesehen ist.



Satu Mare: Historische Gebäude, die nicht renoviert sind, und Architektur aus der Ceausescu-Zeit



Das Tageszentrum der Caritas in Satu Mare. Re: Kästchen für persönliche Gegenstände der Kinder.



Der Turnsaal im Tageszentrum und der Mehrzweckraum, hier als Proberaum für eine Band genutzt.

Federația Caritas
a Diecezei Timișoara



str. Corbului nr. 2
300239 Timișoara
jud. Timiș - România

tel.: +40 (0)256 499554
fax: +40 (0)256 494812
email: fcdt@federatia-caritas.ro

Caritas Timișoara str. Corbului nr.2 RO-300239 Timișoara

DDr. Gernot Haupt, MAS
Töschling 12

9212 Techelsberg am Wörthersee
Österreich

Betr.: Empfangsbestätigung Spende Roma-Projekt in P

Temeswar, 31.03.2010

Sehr geehrter Herr Haupt,

hiermit bestätigen wir den Eingang des Betrags in Höhe von **3.000,00 Euro** auf unserem Konto bei der Romanian Bank for Development, Filiale Timisoara, Agentia Continental:

RO43 BRDE 360S V052 3397 3600.

Die Spende ist für das Roma-Projekt in P , ein Projekt des Caritasverbands
der Diözese Timisoara, gedacht.

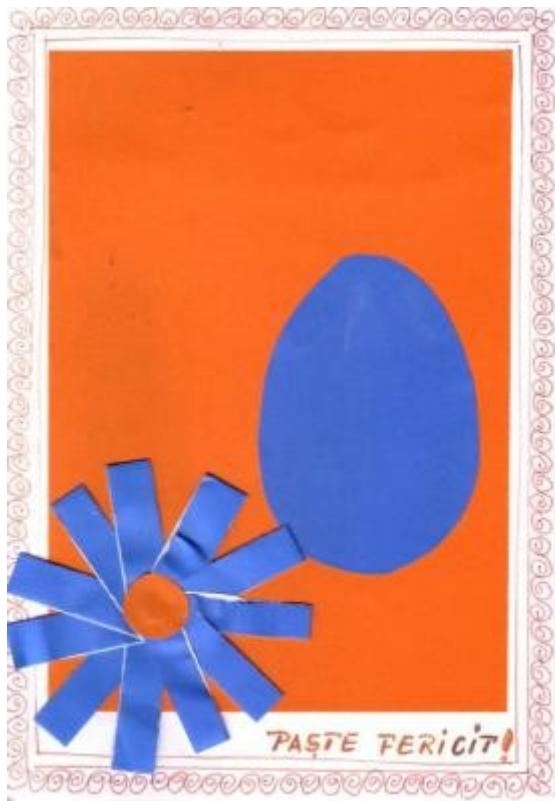
Herzlichen Dank für ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Herbert Grün
Geschäftsführer

Cod fiscal 5016482
Banca BRD Timișoara SWIFT: BRDEROBU
Cont. IBAN: (LEI) RO98BRDE360SV05924483600
(EURO) RO43BRDE360SV05233973600

Osterwünsche der Kinder



Ție ca sfânta
sărbătoare a Învierii domnu-
lui să vă aducă în suflet cele
patru taine divine: încredere,
lumină, iubire, speranță
Paște Fericit!

Centrul de zi pentru Romii
&
augurăm și copii.

Roma Mariana
Ana
Julian Diana
Adrian Florin Sergiu
Florentin Andreea
Catalin Cosandrea
Iasmina Ramona
Mariana Andreea Oana Alexandro
Marica Edy Cosmin Romona
Olimbia Cosmin
Mica Emanuel
Miru Cristi Botu Ana Maria
Lil